Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tagesblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 251. Dienstag den 8. September 1885. 79. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das von uns am 14. vorigen Monats zur anderweiten Verpachtung versteigerte, an der Berliner Straße vor der Guanofabrik gelegene **Feldstück** von 4 Acker 218 □R. — 2 Hektar 61.54 Ar Flächengehalt ist **dem Höchstbieter verpachtet** worden, und es werden daher in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen die **übrigen Bieter ihrer Gebote** hiermit **entlassen.**

Leipzig, den 3. September 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stötz.

Versteigerung auf den Abbruch.

Die hier an der Schillerstraße unter Nr. 1/2 gelegenen Verkaufshallen sollen

Donnerstag, den 17. September ds. Js., Vormittags 11 Uhr

im Saale der Alten Waage, Katharinenstraße Nr. 1, 2. Etage, **auf den Abbruch** versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen können schon vor dem Termine in unserem Bauamte, Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 5, eingesehen, auch von selbigem gegen Erstattung der Schreibgebühr abschriftlich bezogen werden.

Behufs Besichtigung der abzubrechenden Verkaufshallen wollen Erstehungslustige sich in der Zeit vom 14. bis mit 16. ds. Mts., je Vormittags 11 Uhr, im Hofe der Peterskirche einfinden, woselbst ein Beauftragter des Bauamtes anwesend sein und etwa gewünschte Auskunft ertheilen wird.

Leipzig, den 3. September 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Vermiethung von Geschäftslocalitäten.

Die z. Z. an Herrn Kaufmann Otto Kamper sen. vermiethetten **Geschäftslocalitäten** in der **1. Etage** des der Stadtgemeinde gehörigen Hauses Reichsstraße Nr. 7, welche aus **einem 3fenstrigen** und **einem 2fenstrigen Zimmer** nach der Reichsstraße, **je einem dergl.** nach dem Hofe, **einem Alkoven** und sonstigem Zubehör bestehen, sollen **vom 1. October ds. Js. oder auf Wunsch von einem späteren Zeitpuncte an** gegen **einhalbjährliche Kündigung anderweit vermiethet** werden.

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen nebst Inventarium der zu vermiethenden Localitäten eingesehen werden.

Leipzig, den 4. September 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stötz.

Bekanntmachung.

Der von der Lagerhofverwaltung am 1. April d. J. unter Nr. 88698 ausgestellte Lagerschein über von den Herren H. L. Magnus Söhne in Leipzig aufgelagerte 50 Ballen Hasenfelle, gezeichnet IL Nr. 1 bis 50, gewogen 4689 kg ist verloren gegangen.

Wir fordern den Inhaber des Lagerscheins auf, sich mit demselben binnen 3 Monaten und spätestens bis zum

12. October 1885

bei Verlust jeglichen Anspruchs an die Lagerhofverwaltung in der Lagerhof-Expedition zu melden. Erfolgt keine Meldung, so wird der Lagerschein unwirksam erklärt und ein neuer Lagerschein ausgefertigt werden.

Leipzig, den 9. Juli 1885.

Lagerhof der Stadt Leipzig.
Gether.

Am 1. dieses Monats wurde beim unterzeichneten Polizeiamte, als vor ca. einem halben Jahre in der Hospitalstraße hier gefunden, eine Schuldverschreibung der Königl. Preuß. consol. 4%igen Staatsanleihe vom 27. April 1878 über 300 ℳ (ohne Talons und Coupons) abgegeben.

Der Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich zur Empfangnahme derselben recht zeitig zu melden, andernfalls darüber nach §. 239 des Bürgerl. Gesetzbuchs verfügt werden wird.

Leipzig, am 3. September 1885.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Michael.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden hier erstatteter Anzeige zufolge:

1) **60 ℳ** baar in Gold-, Thaler- und Marksticken, aus einer Wohnung in Nr. 4 der Pfaffendorfer Straße, in der Zeit vom 6. bis 12. Juni dss. Js.;

2) ein hellgrauer **Sommerüberzieher** mit braunem Atlasfutter, einer Reihe grauer überponnener Knöpfe, 2 Schooß-, einer linken äußeren und rechten inneren Brust-, sowie einer Billettasche, aus einer Wohnung in Nr. 5 der Kleinen Fleischergasse, am 28. vor. Mts. und ein weißleinenes **Nachthemd** mit dem Namen „Reinhold Peisker" schwarz gestempelt, aus derselben Wohnung, am 26. vor. Mts.;

3) ein getragener **Uniformrock**, dunkelblau, mit Knöpfen der königlich preußischen Staatsbahn, schwarzem Futter und Lederkragen, sowie eine schwarze gerippte **Stoffhose** mit eingesetztem Kreuze und rothem Passepoil, aus einem Locale des Thüringer Bahnhofs, am 29. vor. Mts.;

4) ein **Taillenrock** von dunkelgrau- und schwarzgestreiftem Stoff mit einer Reihe Knöpfen, ein dunkelgrüner **Stoffrock** mit rothen Fäden durchwirkt, beide mit schwarzem Schooß- und hellem Aermelfutter und eine hellbraun- und weißcarrirte **Stoffhose**, aus einer Wohnung in Nr. 13 der Antonstraße, vom 29. bis 30. vor. Mts.;

5) **drei Rollen** verpackte **Zweipfennigstücke** à 1 ℳ, **10 ℳ** in bar, Münze und 20 Stück **Cigarren** à 4 ₰, aus einer Niederlage in Nr. 34 der Gerberstraße mittelst Einbruchs vom 30. bis 31. vor. Mts. Nachts;

6) ein braunlederner **Portemonnaie** mit **21 ℳ 25 ₰** in einem Zehnmark-, Thaler- und Zweimarkstück und div. kleiner Münze, **3 ℳ** in Zwei- und Einpfennigstücken, in Rollen zu je 1 ℳ verpackt, **6 ℳ** in Nickel- und Kupfermünze und ein kleines Schlüssel mit einer Messingmarke mit der Nr.: „44", aus einem Gewölbe in Nr. 45 der Thomaskirchenstraße mittelst Einbruchs in der Nacht vom 31. vor. bis 1. dss. Mts.;

7) ein **Kinderbettbett** mit roth- und weißgestreiftem Inlett und weißem Ueberzug, ein **Kopfkissen** mit ebens. Inlett und Ueberzug, ein **Unterbett** mit dem. Inlett ohne Ueberzug, eine **Kinderwagendecke** von dunkelgrünem Plüsch mit vier Quasten und ein braunes **Umschlagtuch** mit weißer Kante, aus einem Kinderwagen in der Hausflur Nr. 9 der Blücherstraße, am 1. dss. Mts. Abends;

8) ein dreirädriger **Kinderstuhlwagen**, weiß gestrichen, mit schwarzer, roth ausgezogener Glanzlederplane aus dem Hofraume in Nr. 65 des Brühls, am 2. dss. Mts. Nachmittags;

9) ein großes schwarzlederones **Geldtäschchen** mit gelbem Schlößchen, enthaltend **11 ℳ** in 2 Thalern, einigen Markstücken und div. Münze, auf der Wiese des Neuen Schützenhauses mittelst Taschendiebstahls, am 2. dss. Mts. Nachmittags;

10) eine **Kastenkarre**, „G. H." gezeichnet, ein **Spaten**, drei **Latten**, ein **Maurerkasten**, ein **Richtscheit**, „A. M." gezeichnet, ein **Hammer** (Fäustel), ein **Pinsel**, eine braunwollene **Jacke** und eine graue **Maurerjacke**, aus dem Reisenhaidolze in der Nähe der Friedrichs-Eiche, am 2. dss. Mts.;

11) ein **Kinder-Tragmäntelchen**, roth carrirt, ein schwarzer **Frauenumhang**, ein brauner **Kindermantel**, 2 **Gartenscheren** und ein kleiner **Handspiegel**, aus einer Gartenabtheilung zwischen der Harkortstraße und dem Johannispark, am 3. dss. Mts. mittelst Einsteigens;

12) ein **fallbiederner Schurzfell**, fast neu, mit Achselträgern, aus einer Werkstatt in Nr. 7 der Eutritzscher Straße, am 4. dss. Mts.;

13) zwei blau- und weißgestreifte **Schürzen** mit breiter dunkelblauer Randeinfassung, „B. S." gezeichnet, ein **Hand-** und **Wischtuch**, „B. K." gezeichnet, eine **Knabenlederschürze** und ein **Spirituskocher**, aus einer Gartenabtheilung zwischen der Harkortstraße und dem Johannispark mittelst Einbruchs, vom 3. bis 4. dss. Mts. Nachts.

Sämmtliche Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 7. September 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. S.

Nichtamtlicher Theil.

Ultramontane Redeübungen.

* Wir hatten bereits Gelegenheit, über die Katholiken-Versammlung in Münster zu berichten, wo von den vollzählig erschienenen Ultramontanen wieder einmal der Kreuzzug gegen alle liberalen Errungenschaften des modernen Zeitalters gepredigt wurde. Wer über die rückschrittlichen Ansichten und Ziele der Römlinge noch einigermaßen zweifelhaft wäre, der braucht blos die in der Katholiken-Versammlung zu Münster gehaltenen und jetzt vollständig zugänglichen Reden zu lesen, um sofort zu wissen, woran er ist.

Die Berichte der ultramontanen Blätter über diese Versammlung sind in mancher Hinsicht bemerkenswerth. Da heißt es beispielsweise: „Das nordische Rom, die alte Westfalenstadt Münster, hat zur Begrüßung der 32. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sich festlich geschmückt. Die Häuser waren fast ausnahmslos beflaggt und zeigten überdies reichlichen Blumenschmuck. Auch die Mehrzahl der evangelischen Bürger Münsters war an der festlichen Ausschmückung der Stadt betheiligt; sogar das Regierungsgebäude zeigte preußischen Flaggenschmuck, und auf dem Gebäude der Oberpostdirection wehte die deutsche Reichsflagge." — So berichten, wie gesagt, ultramontane, besonders bayerische Blätter, woraus also hervorgeht, daß die Katholikenversammlung in Münster weder von den Regierungsbehörden, noch von den evangelischen Bewohnern der Stadt unduldsam oder übelwollend empfangen wurde. Diese Thatsache hat aber, wie sich von dem ultramontanen Fanatismus wohl voraussetzen ließ, auf die Haltung und Reden der Versammlung keinerlei Einfluß geübt.

Der Oberbürgermeister der Stadt, Herr Scheffer-Boichorst, eröffnete die Verhandlungen mit folgenden Worten: „Eine Versammlung wie die Ihrige kann stets der vollsten Sympathien unserer durchweg katholischen Bürgerschaft gewiß sein. (Bravo!) Es ist hier — ich darf das wohl zum Ruhme der Stadt sagen — stets wahres katholisches Leben gehegt und gepflegt und bis in die neueste Zeit Dank unserer vortrefflichen Geistlichkeit bewahrt worden." (Bravo!)

Nach dieser Begrüßung seitens des Oberbürgermeisters kam sofort eine Rede v. Schorlemer-Alst's an die Reihe, der, wie gewöhnlich, seiner ultramontanen Leidenschaftlichkeit die Zügel schießen ließ. „Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands", sagte er u. A., „steht unter dem Zeichen der Einigkeit und der Treue im Glauben und der vollsten Eintracht, und keine Macht der Erde wird im Stande sein, diesen Glauben, diese Treue und Eintracht jemals zu erschüttern. (Bravo!) Sie Alle wohl sind mit mir Zeugen gewesen der schweren Kämpfe, welche wir in den letzten fünfzehn Jahren durchgemacht haben. Man versuchte es zunächst mit der Gewalt, um unsere Eintracht und Treue im Glauben zu brechen und uns loszureißen von dem Felsen, an den wir mit den Ketten der Liebe gefesselt sind. Aber es bewährte sich auch hier das Wort des Dichters:

„Laßt uns ein Schwert recht hämmern und recht glühen,
Wie wird es dann erst Funken sprühen!"

Als man mit der Gewalt nichts erreichte, versuchte man es mit der Versumpfung; nachdem man uns nicht mit der Gewalt ersticken konnte, sollten wir an der Schwindsucht sterben (Heiterkeit), aber katholische Lungen sind nicht empfänglich für die Tuberculose, die uns von Berlin eingeimpft werden soll (Große Heiterkeit und Beifall), und es wird auch diese Periode vorübergehen zur Schmach unserer Feinde und zur Ehre und zum Ruhm der katholischen Kirche und der Katholiken. (Lebhafter Beifall.) In diese Versumpfung fällt wie ein Wetterstrahl der herrliche Hirtenbrief unserer Bischöfe von Fulda (Bravo!), ein Hirtenschreiben, das weit über die Grenzen Preußens hinaus Bedeutung und Wirksamkeit hat. Dieser Hirtenbrief ist vernichtend auf das Haupt unserer Gegner gefallen und wie ein belebender Thau auf unsere Herzen (Beifall); und wenn die Bischöfe das katholische Volk belobt haben wegen seiner Treue und Ausdauer im Kampfe, dann wollen wir uns für dieses Lob dadurch dankbar bezeigen, daß wir es rechtfertigen durch unser ferneres Verhalten, und dazu wird auch diese Generalversammlung mächtig beitragen. Gleich heute am ersten Tage der Generalversammlung wollen wir es hier aussprechen als Gelöbniß vor unseren Bischöfen und dem gesammten katholischen Deutschland, daß wir treu und fest halten wollen an unserem römisch-katholischen Glauben, daß wir unerschütterlich einig sind, daß wir zusammenstehen mit unserem Klerus, unseren Bischöfen und mit beiden zusammen zu dem Felsenmaume in Rom. Ewig an Rom! das sei unser Standpunct, an dem wir festhalten werden." (Bravo!) —

In einer zweiten Rede sprach v. Schorlemer-Alst über die sociale Frage. Er wies den Vorwurf zurück, daß die Ultramontanen den leidenden Arbeitern und Bedrückten nur Anweisungen auf den Himmel ausstellten. „Wir sind auch sehr bedacht, sagte der Redner, auf Baus für die Erde, aber wir sind auch der Ueberzeugung, daß ohne die Baus auf den Himmel diejenigen für die Erde wenig Werth haben und nicht ausreichen. Viele von Denen, welche mit diesem Vorwurfe gleich bei der Hand sind, berufen sich auch ihrerseits zuweilen sehr gerne auf Gott, auf göttliches Recht und auf Gottesgnadenthum, d. h. wenn es ihnen paßt. Wir sehen ja nur zu oft, daß sie diese Grundsätze verleugnen, wenn sie ihnen nicht passen, und, genau besehen, regiert doch bei ihnen der Staatsgott, und sie brauchen den allmächtigen Gott nur als eine Art Hilfsgott. (Sehr wahr!) Ich möchte aber Eines hier gleich klar aussprechen: alles legitime Recht ist zu achten; denn jede Verletzung desselben ist nur Wasser auf die Mühle der Socialdemokraten und Anarchisten und schwellt die Fluthen der politischen und socialen Revolutionen zum verheerenden Strome an. Zwei Principe stehen sich in unserer Zeit im Bereiche der socialen Frage schroff gegenüber; das eine heißt: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst". Wohl gemerkt, die beiden Sätze gehören untrennbar zusammen. Man kann seinen Nächsten nicht wie sich selbst lieben, wenn man nicht Gott über Alles liebt. Gott über Alles lieben heißt aber, keine fremden Götter neben ihm haben, keine Mammons- und keine Menschenvergötterung. Und wie sieht es da nun aus? Als ich in meiner Jugend in der Geschichte las, daß die alten Römer den Statuen ihrer Cäsaren in den Tempeln göttliche Ehren erwiesen hätten, da lachte ich als Knabe über diese thörichten Heiden; aber meinem reiferen Alter war die traurige Erfahrung vorbehalten, zu sehen, welchen sonderbaren Göttern ein sich aufgeklärt nennendes Jahrhundert huldigt, wie oft Gott der Allmächtige, der König der Könige, unbestraft beleidigt werden darf, während man jede Beleidigung irdischer Macht und Größe scharf ahndet. Und welche Verehrung des Mammons! Die Israeliten hatten doch nur Ein goldenes Kalb, aber in unserer Zeit hat schon jedes Volk, ja fast jede große Stadt ihrer gleich ein halbes Dutzend. (Heiterkeit.) Aber diese Menschen-, Mammons- und Machtvergötterung ist gerade eines der schwersten Hindernisse zur Herbeiführung gesunder Zustände, namentlich auf dem Gebiete der socialen Frage. Deshalb ist es nothwendig, immer wieder den Satz klar als Princip hinzustellen: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst." Diesem christlichen Principe steht nun das moderne liberale gegenüber: „Liebe dich selbst über Alles und deinen Nächsten nur so weit, als es dein eigenes Interesse erfordert." (Zustimmung.) Der moderne Liberalismus datirt alles Heil von den Grundsätzen der französischen Revolution 1789. Aber seitdem ist die politische und sociale Revolution permanent geworden. Die sogenannte wirthschaftliche Freiheit ist nur eine heuchlerische Maske der Unterdrückung, die Waffen sind ungleich, der Schwächere wird immer dem Stärkeren unterliegen. Die Arbeitskraft ist in Wirklichkeit nur ein Instrument des Capitals, während sie doch ein lebendiger, zeugender Factor sein soll. Diese liberalen ökonomischen Grundsätze sind an der socialen Desorganisation schuld. Das ist der Boden, auf welchem sich die Socialdemokratie naturgemäß entwickeln muß. Die Socialdemokratie ist der natürliche Sohn des modernen Liberalismus (Sehr wahr!), sie ist aber auch der classische Zeuge dafür, wie sehr wir mit unserer Auffassung Recht haben, daß die sociale Frage vor Allem eine Seelenfrage ist." — In dieser Weise geht es noch lange fort, aber wir glauben kaum, daß es Herrn von Schorlemer-Alst gelingen dürfte, die Socialpolitiker von der Richtigkeit seiner Theorien zu überzeugen.

Auch über auswärtige Politik, besonders bezüglich Italiens und der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, wurde in der Katholikenversammlung zu Münster gesprochen. Zu diesem Zwecke scheint der päpstliche Hausprälat und Archivar Dr. Hergenröther eigens die Reise von Rom nach Münster unternommen zu haben. — „Die Katholiken Deutschlands", sagte er, „haben nie aufgehört, gegen die Vergewaltigung zu protestiren. Was nützen diese Proteste? fragt man und. Nie werden wir dieses Sacrilegium anerkennen und die Gefährdung der Freiheit der Kirche zugeben! Das Oberhaupt der Kirche kann nicht nachgeben, und die Stimmen, die zur Nachgiebigkeit mahnen, kommen alle aus einem Lager, wo kein Verständniß für die katholische Kirche herrscht. Zur Wahrung der Selbstständigkeit hatte die Vorsehung dem Papste ein Land gegeben. Diese Selbstständigkeit ist von unermeßlichem Segen gewesen für Völker und Staaten. Die Souveränetät des Papstes, auf die besten Rechtstitel gegründet, ward stets wieder hergestellt, weil das Bedürfniß nicht zu ersticken war. So hoffen auch wir, daß jetzt die weltliche Macht nicht dauernd gestürzt ist durch Savoyen und die revolutionairen Geheimbünde. Nie können wir gegen die römische Frage gleichgiltig sein, auch nicht unsere Gegner. Durch die Bresche an der Porta Pia wird die die Throne stürzende Revolution ihren Einzug halten, nachdem der Thron des Papstes gestürzt ist. Was ist aus Italien seit fünfzehn Jahren geworden? Um einig zu werden, hat Italien so viel Kirchengut verschlungen, als möglich war. Aber es ist einig geworden um den Preis des Elendes. Nicht die katholischen, sondern vor Allem die liberalen Blätter sind einig in den schauerlichen Klagen über die schreckliche Nothlage Italiens auf allen Gebieten. (Redner erinnert an die letzten „Gewaltthaten" der italienischen Regierung.) Mit diesem Italien kann der heilige Vater sich nicht versöhnen, so wenig als Licht und Finsterniß, als Christus und Belial sich versöhnen können. Der kirchliche Geist spricht sich aus durch eine recht innige Liebe zum heil. Vater, darum ist es für uns Katholiken unerträglich, den heil. Vater der Gnade und Ungnade einer solchen Regierung ausgeliefert zu sehen. Unsere Proteste sind keine Lufthiebe; wenn wir auch im Augenblicke nichts erreichen, wer weiß, ob nicht in Folge unserer wiederholten Proteste in nächster Zeit eine Wendung eintritt. Und wenn auch eine solche nicht eintritt, so sind unsere Proteste eine sittliche That gegenüber dem charakterlosen lügenhaften Liberalismus, sie sind ein Gebet für den heil. Vater." —

Es ist in der That ein Glück, daß alle diese Auslassungen nicht ernst zu nehmen und nur als ultramontane Redeübungen ungefährlicher Art zu bezeichnen sind.

Leipzig, 8. September 1885.

* Man erwartet in allernächster Zeit die amtliche Publication der Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Statthalter in Elsaß-Lothringen. Im Laufe des nächsten Monats werden dann wohl auch die Entscheidungen über die Besetzung des Pariser Botschafterpostens und die damit zusammenhängenden Personalveränderungen im diplomatischen Dienste erfolgen. Als gewiß gilt es, daß Staatssecretair Graf Hatzfeldt einen der erledigten Botschafterposten erhalten wird, wahrscheinlich den in Paris.

* Die in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß die Dampfer-Subventions-Vorlage in der nächsten Session des Reichstages einen Nachtrag durch eine Geldforderung für eine ostafrikanische Linie erhalten werde, ist, nach den Informationen der „National-Zeitung" mit großer Vorsicht aufzunehmen. An Stellen, welche darüber unterrichtet sein müßten, will man vorläufig nichts davon wissen und die Nachricht auf Wünsche der Ostafrikanischen Gesellschaft zurückführen.

* Wie die „Germania" vernimmt, weist der jetzt fertig gestellte Final-Abschluß des Sammel-Centos der infolge des preußischen Sperrgesetzes eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen für 1884/85 einen Bestand von rund 15,600,000 ℳ nach. Bekanntlich ist das Sperrgesetz zur Zeit nur noch für die Erzdiöcese Posen-Gnesen in Kraft.

* Ueber den Fuldaer Beschluß schreibt die „Neue Preußische Zeitung": „Diese Verfügung berührt denjenigen Theil des Artikels 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1882, der den Nachweis der Entlassungs-Prüfung und eines dreijährigen theologischen Studiums auf einer deutschen Universität fordert, nicht; sondern wendet sich nur gegen den scheinbar letzten Rest des sogenannten „Cultusexamens", der in jenem Artikel noch erhalten war. Es ist aber doch gut, daran zu erinnern, daß dieser ganze Artikel einem Antrag der Conservativen vom Frühjahr 1882 sein Dasein verdankt und seinem Inhalte nach einfach der badischen Gesetzgebung entnommen ist, gegen die, wie der Abgeordnete von Rauchhaupt in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 30. März 1882 ausdrücklich hervorhob, die Curie keinen Widerspruch geltend gemacht hat. Bekanntlich hat für diesen conservativen Antrag das gesammte Centrum in namentlicher Abstimmung sich erklärt. In dritter Lesung kam es zu einer solchen über diesen Artikel 3 nicht, wohl aber stimmte das Centrum ebenso geschlossen für das ganze Gesetz. Der Abg. Dr. Windthorst nahm sogar Gelegenheit, ausdrücklich zu betonen, daß das Centrum „mit Einmüthigkeit und voller Ueberzeugung" so handelte, und bat „Alle, die das Wohl des Vaterlandes vor Augen haben, mit dem Centrum zu treten auf diese erste Stufe größerer Verständigung!" — Da ist es freilich doppelt hart für die Deutschconservativen, welche damals mit dem Centrum zusammen arbeiteten, sich jetzt dergestalt im Stich gelassen zu sehen. Daß ihre Sehnsucht nach der klerikalen Freundschaft dadurch abgekühlt werden sollte, ist aber selbstverständlich nicht anzunehmen.

* Daß das Socialistengesetz einer sachlichen Erörterung der wirthschaftlichen Vorgänge und Bedürfnisse in keiner Weise im Wege steht, beweist am besten der Umstand, daß in den letzten Jahren eine Reihe socialistischer, von Arbeitern geleiteter Blätter erstanden ist und sich vor Confiscation und Unterdrückung, ja sogar vor Preßprocessen zu schützen gewußt hat. In Berlin hat das socialistische „Volksblatt", welches nicht ungeschickt redigirt wird, in Arbeiterkreisen eine beträchtliche Zahl von Abonnenten, und es muß sogar anerkannt werden, daß eine ruhigere, sachlichere, gemäßigtere Richtung zur Zeit die Oberhand gewonnen hat. Freilich ist diese ruhigere Sprache in der Presse und in den Versammlungen wohl meist als Folge des Socialistengesetzes anzusehen, ja eine nicht geringe Zahl von Arbeitern ist selbst der Meinung, daß sie mit ihren gemäßigteren Anschauungen früher unter dem Terrorismus der Most, Hasselmann und Consorten nicht zu Worte gekommen wären, und würde die Aufhebung dieses Gesetzes entschieden beklagen. Im Uebrigen aber dürfte es für alle staatserhaltenden Parteien ein verhängnißvoller Fehler sein, auf irgend welche Spaltung innerhalb der socialdemokratischen Partei zu speculiren. Meinungsverschiedenheiten, und nicht unbedeutende, sind allerdings vorhanden, doch im Kampfe gegen die „Bourgeois" sind sie Alle einig, und wenn es zur Wahl geht, zeigen sie dieselbe Disciplin, wie die Ultramontanen. Es wird der größten Anstrengungen und voller Einigkeit der bürgerlichen Parteien bedürfen, wenn in Berlin bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen nicht abermals einige Socialdemokraten gewählt werden sollen.

* Die Vorgänge in der Berliner Arbeiterwelt bieten ein recht trauriges Bild. Der Vorwurf der Untreue ist an der Tagesordnung, der Untreue sowohl im Sinne des Abfalles von politischen Grundsätzen, als auch im Sinne unredlicher Verwaltung von Geldern. Unter den Tischlern tobt nun schon seit Wochen ein erbitterter Kampf, in dem bereits die Drohung mit dem Staatsanwalt gemein geworden ist. Nun ist auch die Streikcommission der Maurer nicht von dem Vorwurfe der Unredlichkeit und des Eigennutzes frei geblieben. Hält man sich lediglich an diese Thatsachen, so scheint der Schluß berechtigt, daß die Arbeiter entweder sehr unvorsichtig in der Wahl ihrer Führer und Vertrauenspersonen seien oder daß sie, zu Mißtrauen geneigt, ein zu williges Ohr für Verleumdungen haben müssen. So wird immer über die Ehre Einzelner in öffentlichen Versammlungen per majora beschlossen. Die Lohncommission der Tischler und die Streikcommission der Maurer sind auf diese Weise unter die Controle einer Untersuchungscommission gestellt worden. Auch der socialdemokratische Feldzug für die Stadtverordnetenwahlen wurde von der Masse der Arbeiter mit einer Musterung unter ihren Führern eingeleitet. Angesichts dieser Vorgänge wird in einer Correspondenz der Münchener „Allgemeinen Zeitung" darauf hingewiesen, daß das Mißtrauen im Allgemeinen durch das Verhalten einzelner der bekannteren Führer erregt worden ist. Mancher derselben hat allerdings mit dem wachsenden Beifall, den seine agitatorische Thätigkeit fand, aufgehört Arbeiter zu sein. Die Einen zogen das vergleichsweise mühelose Geschäft von Schankwirthen oder Händlern, namentlich in Tabak, vor, die Anderen vertauschten Hammer und Feile mit der Feder. Welche stille Mißstimmung besonders das Verhalten Jener hervorgerufen hat, läßt sich nach dem Entrüstungssturm ermessen, von dem das Bekanntwerden eines objectiv berechtigten Ausspruches eines als Reichstagsabgeordneten aufgetretenen Medailleurs, er sei kein gewöhnlicher Arbeiter, begleitet war. Sehen nun die Arbeiter noch, daß auf den von den Führern gewiesenen Wegen nichts Wesentliches erreicht wird, wie es bei dem Maurerstreik der Fall ist, so bemächtigt sich ihrer leicht eine Mißstimmung, welche sich zunächst gegen die Genossen in Vertrauens- oder sonst bevorzugten Stellungen richtet.